

Orden in strengster Abgeschiedenheit von der Welt sich ganz dem Gebet, dem beschaulichen Leben und Werken der Buße widmeten, während andere in den verschiedensten Richtungen nach außen hin thätig waren.

(Fortsetzung folgt.)

Das kirchliche Fastengebot.

„Indicta certis diebus jejunia, et a quibusdam cibis abstinentiam observato.“

Von Canonicus Anton Erdinger, Seminardirector in St. Pölten.

Clemens von Alexandrien, Vorsteher der berühmten Katechetenschule daselbst, hat unter anderen Werken auch den „Pädagog“ geschrieben, worin er von dem practischen Leben des Christenthums handelt. Als der erste Pädagog gilt ihm Christus¹⁾, weil bei ihm Lehren und Leben im Einklange stand, und er somit jene Momente in sich vereinigte, die zu einem erspriesslichen Resultate beim Unterrichte und bei der Erziehung erforderlich sind.

Der göttliche Heiland hat seine Mission als sittlicher Erzieher des Menschengeschlechtes seiner Kirche anvertraut. „Pasce agnos meos, pasce oves meas“,²⁾ sprach er zu dem ersten, von ihm selbst bestellten Oberhaupte der Kirche. Ihre Kinder müssen also zu ihr in die Schule gehen, und auf ihre Stimme hören in allen Dingen, die in das Bereich des sittlichen Lebens fallen.

In diesen Bereich gehört unbestritten auch die Fasten=Disciplin. Beten, Fasten und Almosen bilden ja die Collectiv-Begriffe alles sittlichen und gottgefälligen Handelns, indem das Beten alle Acte des Gottesdienstes, das Fasten alle Acte der Selbstverläugnung³⁾, und das Almosen alle Acte der Nächstenliebe, mit anderen Worten, alle Pflichten, welche der Christ gegen Gott, sich selbst, und den Nächsten hat, in sich schließt.

Durch die Bemerkung, das Fasten begreife in sich alle Werke der Selbstverläugnung, ist der Begriff desselben im weiteren Sinne gegeben. Im engeren Sinne versteht man darunter das Enthalten von Speisen entweder in Bezug auf ihre Qualität oder Quantität. Demgemäß theilen sich die Tage, wo die Kirche dießbezüglich ge-

¹⁾ Alzog, Patrologie, 2. Aufl. S. 125. — ²⁾ Joann. 21. 15—16. —

³⁾ „Quae ad mortificandam carnem conducunt, ut ciborum delectus et jejunia.“ Conc. Trid 25. sess. 21. c. de reform.

bietend auftritt, in Abstinenztage (Qualität) und Jejunialtage (Quantität.) An den ersteren verbietet sie den Genuß des Fleisches jener Thiere, welche auf der Erde — dem Festlande — leben und athmen¹⁾, sowie Alles, was von ihnen stammt, oder gewonnen wird²⁾, an den letzteren kommt, allgemein gesprochen, zur Enthaltung vom Fleische noch die nur einmalige Sättigung im Tage hinzu.

Wer Augen hat zu sehen, und Ohren, zu hören, der wird sich der traurigen Wahrnehmung nicht verschließen können, daß die kirchliche Fasten-Disziplin in ihrer Zweitheilung bei vielen, vielen Katholiken im Argen liegt, d. h. nicht beachtet wird. Auch die seit einem Jahrhundert eingetretene Milde rung durch Dispensen hat an der Sache nichts gebessert, sondern nur einen neuen Beleg zu dem Satze gebildet, „quod nimia dispensatio sit legis dissipatio.“ Der abgestandene Theil der Katholiken spricht einfach: „Non serviam“³⁾, und der weichliche Theil hat fort und fort das Wort im Munde: „Imminue paululum jugum gravissimum, et serviemus tibi.“⁴⁾

Ist denn die Kirche eine Tyrannin? Welcher vernünftige Mensch, ich will nicht sagen welcher gläubige Katholik getraute sich dieses zu behaupten! O sie ist eine gute Mutter, und wenn sie mit dem Fastengebot ihren Kindern wehe zu thun scheint, so hat sie eben den Nutzen im Auge, welcher ihnen aus dessen Beobachtung erwächst. Dieser Nutzen bezieht sich auf die Seele und den Leib des Einzelnen, und folgerichtig dann auf die ganze Gesellschaft, er ist ascetischer, sanitärer und socialer Natur.

1. „Wenn mir Jemand nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“⁵⁾ In diesem Ausspruche Christi liegt für die Kirche, welche gleich Gott will, daß alle Menschen selig werden, die Berechtigung, ja die Verpflichtung, den Gläubigen Werke der Selbstverläugnung, wozu zweifelsohne auch das körperliche Fasten gehört, aufzulegen. Würde sie es nicht thun, so wäre sie einer Mutter ähnlich, welcher an dem Wohl oder Wehe ihrer Kinder nichts gelegen ist.

Nun ist unter den drei Sündenmüttern die Concupiscentia carnis vielleicht die fruchtbarste, und unter ihren Sprossen Fraß

¹⁾ S. Thom. Aquin. 2. 2. qu. 147. a. 8. c. — ²⁾ „Par autem est, ut quibus diebus a carne animalium abstinemus, ab omnibus quoque, quae sementivam carnis trahunt originem, jejunemus.“ S. Gregor M. — ³⁾ Jerem. 2. 20. — ⁴⁾ 3. Reg. 12. 4. — ⁵⁾ Luc. 9. 23.

und Völlerei der unbändigste. Seine Verwüstungen erstrecken sich auf Leib und Seele dessen, der sein Slave ist, häufig auch auf Leib und Seele der Mitmenschen.

Diesen traurigen Excessen nun will die Kirche begegnen, indem sie ihre Kinder von Jugend auf erst durch das Abstinenz-, und später durch das Jejunialgebot anhält, die Gaumenlust zu bezähmen, so dem Geiste die Herrschaft über den Leib zu erringen, und das gottgewollte Verhältniß zwischen beiden zu behaupten oder wieder herzustellen. „Rogat te praepositus, ut a te regi possit subjectus.“¹⁾ Der hl. Augustin²⁾ gebraucht einen Vergleich, der hier einen Platz finden mag. „Wenn Jemand ein Pferd hat, welches ihn durch ungeberdiges Benehmen abwerfen könnte, so zieht er denselben, um sicher zu reisen, am Futter ab, und erreicht so durch Hunger, was er durch den Zaum nicht erreicht haben würde.“ Dann macht er die Anwendung: „Das Pferd ist mein Leib, die Reise geht nach (dem himmlischen) Jerusalem, da will er oft ausreißen, und mich vom Wege, der da Christus ist, wegschleudern. Thue ich da nicht gut, wenn ich ihn durch Fasten zügeln?“ Und, fragen wir, thut die Kirche nicht gut, beabsichtigt sie nicht unser Bestes, wenn sie unserer Trägheit und Unentschlossenheit im Kampfe mit der Sinnlichkeit, hier mit der Gaumenlust, durch ihr Gebot zu Hilfe kommt? Wenn sie auf diese Weise den Sünden die Quelle abschneidet, und dem Willen Gelegenheit schafft, im Entbehren und Ertragen sich zu üben, und so in der geistigen Gymnastik eine Fertigkeit zu gewinnen? Jeder Sieg des Willens über die *Concupiscentia carnis* ist zugleich ein Tugendact, und oft wiederholt gestaltet er sich zur Tugend selbst. So viele Arten von Sünden also das Fasten verhütet, — *damnum cessans* — so viele entgegengesetzte Tugenden können eben dadurch in die Erscheinung treten — *lucrum emergens*, — was auch die Fastenprästation andeutet: *Vitia comprimit, virtutem largitur*. Der Eifer im Fasten steht mit dem Voranschreiten in der sittlichen Vollkommenheit im geraden Verhältnisse: Je mehr, desto mehr. Die großen Heiligen sind auch große Faster gewesen. Die Einsiedler in der thebaischen, syrischen und arabischen Wüste wurden zwar nicht ausschließlich deßhalb, wohl aber auch deßhalb *Asceten* genannt.

¹⁾ S. August. in tractatu de utilitate jejunii. — ²⁾ L. c.

Der äscetischen Vortheile des Fastens wegen können die heiligen Väter diese Uebung der Selbstverläugnung nicht genug loben. „Jejunium semper cibus virtutis fuit“ schreibt Leo der Große; und Petrus Chrysologus: „Wenn wir fasten, muß der Teufel hungern, da er sich sonst an unseren Fehlern sättigt“; Chrysostomus aber: „Das Fasten ist das Leben der Tugenden, die Stärke des Geistes, die Schule der Verdienste.“

Hiermit ist der äscetische Nutzen, welchen die Beobachtung des kirchlichen Fastengebotes mit sich im Gefolge hat, wohl nicht erschöpfend dargethan, aber doch hinlänglich klar angedeutet.

2. Die Kirche erweist sich durch ihr Fastengebot nicht bloß dem einen Theile des Menschen, der Seele, freundlich und nützlich, sondern auch dem anderen Theile, dem Leibe. Bei denen, auf welche sich ihr Gebot erstreckt, und insoweit es sich auf sie erstreckt, leidet die Gesundheit nicht bloß nicht, sondern gewinnt vielmehr — das Fasten hat auch sanitäre Vortheile.

Sirach's Erste steht fest, daß es dem Leibe mehr frommt, wenig als viel zu essen. „Schlaflosigkeit und Grimmen sind für den Unmäßigen, ein gesunder Schlaf für den Mäßigen.“¹⁾ „Auf den Genuß von vielen Speisen folgt Krankheit . . .“²⁾ In der Krankheit selbst aber wissen die Aerzte kein wirksameres Mittel als das Fasten zu verordnen. In Mailand ist das Remedium Carolinum sprichwörtlich und schreibt es sich von seinem heiligen Bischöfe Carolus Borromaeus her, dessen Eifer im Fasten das Brevier mit den Worten berichtet: „Abstinencia fuit admirabili; jejunabat saepissime, pane tantum et aqua, solis quandoque lupinis contentus.“ Was aber dem Kranken zur Gesundheit verhilft, muß auch dem Gesunden gut bekommen.

Damit ist auch die nur einmalige Sättigung an Jejunialtagen gerechtfertigt, und zwar um so mehr, als nach herkömmlicher Gewohnheit ein kleines Frühstück³⁾, und die Collatio vespertina gestattet ist. Ja vorurtheilsfreie Aerzte und Physiologen bemerken, daß in unseren Gegenden das Zusammenfallen des Frühjahrres und der vierzigtägigen Fastenzeit, wo den Katholiken die nur einmalige Sättigung im Tage zur Pflicht gemacht wird, ein den Gesundheits-

¹⁾ Sirach. 31, 23—24. — ²⁾ L. c. 37. 33. — ³⁾ Gury, Casus conscientiae pag. 143.

verhältnissen sehr zu Statten kommender Umstand sei. Wie in der Pflanzenwelt um diese Zeit die Säftebildung stattfindet, und es da überall treibt und gährt, so wird auch im menschlichen Organismus das animalische Leben intensiver. Je schneller aber eine Locomotive läuft, desto verhängnißvoller wird für sie ein auch nur kleiner Unfall, der sie trifft. Durch das Entziehen von Speisen wird jedoch in dieser jährlich wiederkehrenden Sturm- und Drangperiode durch das kirchliche Fastengebot ein Hemmschuh geboten.¹⁾

Aber die Pflanzenkost an den Abstinenztagen! Unsere Fastenspeisen gehören nicht durchwegs dem Pflanzenreiche an, und so weit sie aus demselben genommen sind, nützen sie der Gesundheit eher, denn daß sie ihr schaden würden. Sowie die Luftveränderung dem leiblichen Wohlbefinden zuträglich ist, so auch der Stoffwechsel. Es ist eben ein Beweis, daß die Verdauungsorgane ihrer Bestimmung nicht mehr nachkommen, wenn sie nur auf eine bestimmte Gattung des zugeführten Materials arbeiten. Ueberdies ist gewiß die Pflanzenkost die ursprünglichste des Menschen gewesen. Die heilige Urkunde nennt nur noch das Salz und die Milch. „Initium necessariae rei vitae hominum sal, lac, panis similagineus et mel, et botrus uvae, et oleum.“²⁾ Harvob hat aus dem Bau des menschlichen Geruchsorganes, welcher mit dem der pflanzenfressenden Thiere übereinstimmt, geschlossen, daß dem Menschen anfangs die Nahrung aus dem Pflanzenreiche angewiesen war³⁾, auf welchen Schluß man wohl auch nach Genes. 2. 19. kommen muß. Demgemäß wäre die Praxis der Vegetarianer eine Rückkehr zu dem Ursprünglichen. Sei dem wie immer, wahr ist, daß die Pflanzenkost nicht viel weniger Nahrungsstoff bietet, als die Fleischkost, indem der Kleberstoff der Cerealien und Leguminosen dem Faserstoff des Fleisches so ziemlich das Gleichgewicht hält. Der Kleber aber ergänzt das Blut, und trägt zum Muskelbau eben so gut bei, als der Faserstoff.

Fassen wir das Ganze im Parere eines Arztes zusammen, welcher schreibt: „Der hygienische Schwerpunkt des Fastens liegt gerade darin, daß das gewohnte Schema der Ernährung, das für sehr Viele geradezu eine Uebernährung ist, für eine kurze Zeit verlassen, und der Organismus gezwungen wird, mit einer minderwerthigen Zufuhr haus-

¹⁾ Vergl. „Natur und Offenbarung“ Jahrg. 1863, S. 311. — ²⁾ Eccli. 39. 31. — ³⁾ Werner, System der christlichen Ethik, 3. Bd. S. 317.

zuhalten. Das wird nun durch passende Verwendung der Vegetabilien, die uns in so reicher Auswahl zu Gebote stehen, möglich, und gerade, weil dann die Ernährung sich nicht im gewohnten Geleise bewegt, an die Stelle des Stickstoffüberschusses beispielsweise für den betreffenden Tag ein kleiner Ausfall getreten ist, und die Accomodationsfähigkeit des Körpers auf die Probe gestellt wird, gerade deshalb hat das Fasten eine für die physiologische Verrichtung sehr wichtige Bedeutung.“¹⁾

Fügen wir noch hinzu, daß Jene, welche bloß vom Pflanzenreiche sich nährten, und auch da die Quantität sehr beschränkten, ein hohes Alter erreichten²⁾, so muß wohl zugegeben werden, daß die Kirche mit ihrem Fastengebote der leiblichen Gesundheit ihrer Kinder gute Dienste leistet.

3. Das kirchliche Fastengebot hat auch für die Gesellschaft eine glückliche Rückwirkung, also auch eine sociale Seite. *Mens sana in corpore sano* wurde von jeher als höchstes Lebensglück bezeichnet, und wir lassen es gelten, wenn man unter *Mens sana* ein reines Gewissen, eine gesunde Seele versteht. Da nach dem Vorhergehenden das Fastengebot diese beiden Factoren eines glücklichen Lebens bei den Einzelnen anstrebt, und die Völker- und Staatenfamilien aus Individuen bestehen, so wird es um Völker und Staaten um so besser bestellt sein, je höher der Percentansatz derer ist, welche sich einer gesunden Seele und eines gesunden Leibes erfreuen. Und als je größer sich dieser Procentansatz herausstellt, desto größer ist auch die Garantie für das kommende Geschlecht, das, wie jeder Arzt weiß, und Alban Stolz in seinem „Menschengewächs“ so klar nachgewiesen hat, die guten physischen und psychischen Eigenschaften seiner Aeltern als natürliches Erbtheil mit auf die Welt bringt — „*hereditas saneta nepotes eorum.*“³⁾

Die sociale Wichtigkeit unseres Kirchengebotes als Erziehungsmittel der Menschen muß auch unserer materialistisch gefärbten Zeit durch den Beweis vom Gegentheil in die Augen fallen, wenn man nämlich auf die Folgen der Nichtbeachtung desselben hinweist. Die

¹⁾ Dr. Stöhr, Pastoralmedizin, S. 107. — ²⁾ Aus Bienen seien genannt der hl. Anton Eins., welcher nur Wasser und Brod, und zwar erst nach Sonnenuntergang genoß, dabei aber 105 Jahre alt wurde, und der hl. Paphinus, der bei der gleichen Nahrung ein Alter von 90 Jahren erreichte. — ³⁾ Eccli. 34. 12.

Unmäßigkeit, Verschwendung und Befriedigung der Genußsucht in allen ihren Auszweigungen ruinirt nicht bloß die Familien, sondern bevölkert auch zum großen Theile alle jene Anstalten, die auf öffentliche Kosten erhalten werden müssen. Die Spitäler, Findel-, Waisen-, Siechen- und Armenhäuser, die Irren- und Strafanstalten bekommen ein bedeutendes Contingent ihrer Bewohner deßhalb, weil man die Anleitung der Kirche zur Mäßigkeit, Sparsamkeit, Selbstbeherrschung und Unterdrückung des niederen Begehrungsvermögens leichtsinnig von sich weist. Welch' ungeheure Summen würden dem Gemeinwesen, der Gesellschaft erspart bleiben, wenn jene enorme Kopfszahl wegfielen, die durch eigene Schuld sich den Weg in die genannten Häuser und Anstalten gebahnt hat.

Wir find am Ende, und fügen nur noch einen Zug aus dem Leben des frommen Cardinals Stanislaus Hosius an. Seine Freunde rathen ihm, zur Erhaltung der Gesundheit sein Fasten in etwas zu mäßigen. Doch er antwortete: Es steht geschrieben: „Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange lebest auf Erden.“¹⁾ Mein Vater aber ist Gott im Himmel, meine Mutter die Kirche auf Erden. Jener will, daß ich faste, diese, daß ich an bestimmten Tagen faste. Gerne gehorche ich beiden, und hoffe deßhalb auch, daß ich lange leben werde. Hosius starb im gesegneten Alter von 74 Jahren. Ja, der Gehorsam gegen die Kirche ist es, welcher bei der Einhaltung ihres Fastengebotes schwer in's Gewicht fällt, und in ascetischer, sanitärer und socialer Hinsicht von so glücklichen Folgen begleitet ist, der Ungehorsam hingegen das, quod „coinquinat hominem“²⁾, und vielfachen Schaden bringt.

Das Wollen der göttlichen Vorsehung durch die Heiligen des 18. Jahrhunderts.

II.

Von Universitäts-Professor Dr. Josef Kopallik in Olmütz.

Die Signatur des achtzehnten Jahrhunderts ist die Fortentwicklung der Ideen des Protestantismus auf religiösem, socialem und politischem Gebiete. Die Mißachtung der kirchlichen Auctorität gebär nicht nur zahlreiche religiöse Secten, sondern brachte auch

¹⁾ Exod. 20. 12. — ²⁾ Matth. 15. 11.